



«Wir schicken euch Bilder, aber alle Emotionen und die vielen Tränen der Freude kann ich euch nicht schicken. Ich weiss aber, dass Gott euch dies alles reichlich vergelten wird!»

Winterhilfe Moldawien

Die Tränen kann ich euch nicht schicken

Die wirtschaftliche und politische Situation in Moldawien ist sehr angespannt. Das kleine Land zwischen Rumänien und der Ukraine geht von Krise zu Krise und ist immer noch das ärmste Land Europas. Mitten in dieser Krise helfen unsere Partner mit Wort und Tat. Die Hilfe kommt an und löst oft Tränen der Freude aus.
Patrick Pfander

Zuerst Pandemie, dann Krieg

Die Armut in Moldawien ist allgegenwärtig. Die Infrastruktur ist veraltet. Züge fahren im Schnitt mit 40 km/h, Autobahnen gibt es keine. Schulen und Spitäler stammen meist noch aus der Zeit der Sowjetunion. Auf dem Land gibt es viele Dörfer, wo einzig die Hauptstrasse asphaltiert ist. Als das Land 2020 von der Pandemie getroffen wird, bricht die Wirtschaftsleistung ein, die Arbeitslosigkeit steigt schnell. Spitäler sind heillos überfordert. Das Land erholt sich nur langsam, dann kommt die nächste Krise: der Krieg im Nachbarland Ukraine. Moldawien nimmt in grosser Solidarität tausende Flüchtlinge auf. Die Angst vor einer russischen Invasion in Moldawien ist gross.

Lebensmittel, Strom und Wärme

Grundbedürfnisse wie Nahrung und Heizung sind für viele Menschen in Moldawien unerschwinglich. Die Inflation steigt teilweise auf über 30%. Lebensmittel kosten mittlerweile im EU-Land Rumänien, aber auch in der Ukraine, weniger als in Moldawien. Es gibt «Einkaufstourismus» aus dem ärmsten Land in die grenznahen Gebiete der Nachbarn. Die Abhängigkeit im Bereich Strom und Gas ist gross. Der Strom kommt aus «Transnistrien», dem abtrünnigen Landesteil, der seit den 1990er Jahren von Russland besetzt

ist. Das dortige Kraftwerk produziert den Strom für einen Grossteil des Landes. Moldawien bezog vor dem Krieg alles Gas aus Russland. Der Kubikmeter Gas kostete vor dem Krieg 4 Lei (Fr. 0.20) und kletterte danach zweitweise auf 26 Lei (Fr. 1.30). Viele Menschen kochen und heizen mit Gas. In ländlichen Gegenden heizen die Menschen mit Kohle oder Holz – beides zwei bis drei Mal so teuer wie bisher. Die Renten von € 100 und der Durchschnittslohn von € 300 pro Monat reichen nicht aus. Strom wird gespart, die Heizung wird auf dem Minimum gehalten.

Grosse Hoffnungslosigkeit

All diese Umstände treiben viele Menschen in die Hoffnungslosigkeit. Alkoholismus und Drogenkonsum sind weit verbreitet. Daraus resultieren häusliche Gewalt, Missbrauch, Arbeitslosigkeit. Die Menschen zieht es in Scharen fort. Viele versuchen ihr Glück in Europa oder den USA. Zurück bleiben Kinder und alte Menschen. Die Eltern arbeiten im Ausland, die Kinder werden von den Grosseltern betreut. Die sozialen Folgen dieser «elternlosen Generation» kann man nur erahnen. Doch es gibt Hoffnung für Moldawien!

Hilfe in Wort und Tat

Unsere lokalen Partner lassen sich von diesen Umständen nicht entmutigen. Sie helfen in ihrem Umfeld praktisch und begegnen den grössten Nöten mit tatkräftiger Liebe. Unser Netzwerk von 17 langjährigen Partnern verteilt diesen Winter lokal eingekaufte Kartoffeln (100t) und Holz, Briketts oder Kohle in grösseren Mengen. Diese Partner kennen die Bedürftigsten und arbeiten eng mit den lokalen Behörden zusammen. Sie ermitteln, wer am dringendsten Hilfe braucht und besuchen diese Menschen. So entstehen

Kontakte, die teilweise über Jahre hinweg bestehen bleiben. Und es ergeben sich Gelegenheiten, die geistlichen Nöte der Menschen zu erfahren, und somit eine offene Tür, um mit den Menschen über den Glauben an Gott und die daraus entstehende Hoffnung zu sprechen. Das ist Hilfe in Wort und Tat!

Winterhilfe, die ankommt

Unser Partner Ion Donica besucht Marina mit ihren vier Kindern. Seit einem Jahr ist sie Witfrau, ihr Mann ist an einer Krankheit gestorben. Marina lebt mit einer Beeinträchtigung, drei ihrer vier Kinder ebenso. Nur der älteste Sohn ist gesund und besucht die Schule. Er ist eine grosse Hilfe für die Mutter. Das kleine Häuschen besteht aus zwei Zimmern, jedoch ist nur eines davon bewohnbar. Holz und Lebensmittel sind bereits Ende November knapp. Als Marina das geschenkte Holz im Hof sieht, kann sie ihr Glück kaum fassen. Das reicht nun für viele Wochen!

Eine ebenso traurige Geschichte erzählt unser Partner Anatol Andriuta. Er besucht einen alten Mann Namens Tudor. Dieser lebt alleine. Das ist besonders schwierig, da er niemanden hat, der mithilft oder ihm mal etwas abnimmt. Heizen ist viel zu teuer. Im Haus ist es den Tag durch zehn Grad. Das kleine Feuer am Abend hilft beim Einschlafen. An einem Wintertag erhält Tudor Besuch von Anatol, im Auto sind drei Säcke voller Briketts. Endlich etwas zum Heizen! Tudor kullern Tränen über die Wangen. Er küsst die Säcke, so gross ist seine Freude! Anatol schreibt: «Wir schicken euch Bilder, aber alle Emotionen und die vielen Tränen der Freude kann ich euch nicht schicken. Ich weiss aber, dass Gott euch dies alles reichlich vergelten wird!» ●